



## **Bericht über die Konferenz „Tabubrüche in der Deutschschweizer Literatur“ (Szczecin, 17.–19.05.2018)**

In der Fülle von literaturwissenschaftlichen Konferenzen, die jedes Jahr weltweit organisiert werden, sind Treffen, bei denen ausschließlich über die deutschsprachige Literatur aus der Schweiz diskutiert wird, eine Seltenheit. Das geringe Interesse der Germanisten an der helvetischen Literatur resultiert u.a. daraus, dass man die literarische Eigenart der Eidgenossenschaft häufig einfach ignoriert. Jede Konferenz über die schweizerische Literatur verdient also besondere Aufmerksamkeit, denn sie wirkt der Vereinheitlichung und folglich der Verarmung der Kultur des deutschsprachigen Raumes entgegen. Eine solche Funktion kann man auch der Tagung „Tabubrüche in der Deutschschweizer Literatur“ zuschreiben, die vom 17. bis zum 19. Mai 2019 in Szczecin stattfand.

Die Tagung wurde von Dorota Sońnicka vom Institut für Germanistik der Universität Szczecin in Zusammenarbeit mit der Pommerschen Bibliothek (Książnica Pomorska) sowie mit finanzieller Unterstützung der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia und der schweizerischen Botschaft in Polen organisiert. Die Teilnehmer tagten im Zbigniew-Herbert-Saal der Pommerschen Bibliothek. Im Rahmen der Konferenz wurden neunzehn Referate von Literaturwissenschaftlern aus neun Ländern präsentiert: Irland, Italien, Norwegen, Polen (6), Portugal, Schweiz (5), Slowenien, Spanien, USA (2).

Es ist schwierig, aus der Vielfalt der dargestellten Studien verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen, aber es fiel auf, dass sich die meisten Vortragenden (14 Beiträge) in ihren Analysen und Interpretationen für Autoren interessierten, die ihre Werke nach 1945 geschaffen hatten. Dies würde die literaturgeschichtlich fundierte These weiter untermauern, dass eine

intensive Auseinandersetzung schweizerischer Schriftsteller mit tabuisierten Fragestellungen erst nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte.

Nur in zwei Referaten galt die Aufmerksamkeit Autoren aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Frühere Epochen waren also bei dem Symposium nicht vertreten. Anna Fattori (Università degli Studi di Roma Tor Vergata) sprach über „inhaltliche und formale Tabubrüche in den späten Mikrogramm-Texten“ von Robert Walser. In dem Referat wurde nicht nur auf „tabuisierte Bereiche wie Sexualität und Tod“, sondern vor allem auf „eine ästhetische Tabuverletzung“ hingewiesen. Barbara Pogonowska thematisierte die „Homoerotik in Annemarie Schwarzenbachs Erzählung *Eine Frau zu sehen*“ (Schlesische Universität Katowice). Sie interpretierte den 1929 geschriebenen, aber erst 2008 postum veröffentlichten Text als „literarisches Coming-out“ der Schriftstellerin und stellte die These auf, dass Schwarzenbach „das Thema der Homosexualität in ihrem Frühwerk viel offener behandelt (habe) als in ihren späteren Texten“.

Drei Referate waren autorenübergreifend und problemorientiert angelegt. Dominik Müller (Université de Genève) reflektierte über „Die Geschichte der Mundartliteratur als eine Geschichte von Tabubrüchen“. Er ging davon aus, dass das konservative Gepräge der Mundartliteratur einen potenziellen Nährboden für Erneuerungsversuche, also Tabubrüche, bot. Diese These wurde am Beispiel von drei Autoren veranschaulicht: C. A. Loosli, Kurt Marti und Martin Frank. Im Beitrag „Verdingkinder – sozialer und nationaler Kontext eines anhaltenden Tabus“ von Dariusz Komorowski wurde auf die literarische Bearbeitung eines lange Zeit für unbedenklich befundenen sozialen Phänomens näher eingegangen. Margrit V. Zinggeler (Eastern Michigan University) hinterfragte das Ausbleiben des Glücks in der Schweizer Literatur. Das Beschweigen des Glücks wurde von ihr als Tabuisierung gedeutet, demzufolge galten Werke über Glück als Tabubrüche (Carl Hiltys Essayistik und Hermann Hesses Erzählungen).

Die meisten Vortragenden beschäftigten sich mit Autoren, die, Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt folgend, den Weg der Auseinandersetzung mit den konservativen Grundlagen der Schweiz gegangen sind. Über Dürrenmatt selbst wurde nicht gesprochen, aber Max Frisch wurden zwei Vorträge gewidmet. In beiden Fällen ging es um autobiographisch bedingte Probleme, die der Schriftsteller in seinem Werk thematisierte. Beatrice Sandberg (Universität Bergen) interpretierte Max Frischs *Montauk* als „Veröffentlichung des Privaten“. Isabel Hernández (Universidad Complutense de Madrid) analysierte „das Trinken als Leitmotiv im Werk Max Frischs“.

Daniel Rothenbühler (Hochschule der Künste Bern) sprach über den „frenetischen Tabubrecher Walter Vogt“, Corinna Jäger-Trees (SLA Bern)

über „Tabuzonen und -brüche in Otto F. Walters *Zeit des Fasans*“. Kurt Marti erschien im Referat von Robert Rduch (Schlesische Universität Katowice) als „Tabubrecher und Tabuschützer“. Jürgen Barkhoff (Trinity College Dublin) analysierte die Infragestellung helvetischer Heimatmythen in Hansjörg Schneiders Theaterstück *Sennentuntschi* nicht nur in historischen Kontexten, sondern auch im Zusammenhang mit aktuellen Debatten um Roboter und den Posthumanismus. Als Angst vor einem Tabubruch legte Peter Utz (Université de Lausanne) die Nichtveröffentlichung des Romans *Lokalbericht* von Hermann Burger 1970 aus. Burgers Werk erschien postum 2016, als seine zeit- und lokalkritische Schlagkraft entschärft war. Dorota Sośnicka (Universität Szczecin) folgte dem Schriftsteller Reto Hänny in „verdrängte Tabu-Zonen unserer Zivilisation“ und beleuchtete Erzählstrukturen in seinem Werk *Helldunkel*. Daniel Annen (Schwyz) überlegte, ob die Einbettung religiöser und kirchlicher Motive in „weltliche Konstellationen“ in Thomas Hürlimanns Werk als Tabubruch betrachtet werden kann. Karin Baumgartner (University of Utah) untersuchte die Erinnerungsstrategie der erfolgreichen Autorin Eveline Hasler, die weibliche Figuren der schweizerischen Geschichte in historischen Romanen popularisiert.

Vier Teilnehmer der Konferenz beschäftigten sich mit der jüngsten Literatur aus der Schweiz. In zwei Referaten wurden Werke von Lukas Bärfuss behandelt. Joanna Jabłkowska (Universität Łódź) analysierte die Erzählstrategie im Roman *Hundert Tage* als einen Prozess der Enttabuisierung postkolonialer Zusammenhänge. Vesna Kondrič Horvat (Univerza v Mariboru) untersuchte die Thematisierung des Suizids im Roman *Koala*. Ewa Mazurkiewicz (Schlesische Universität Katowice) ging der Tabuproblematik im Theaterwerk Milo Raus nach. Gonçalo Vilas-Boas (Universidade do Porto, Faculdade de Letras) erläuterte den Umgang mit jüdisch-orthodoxen Traditionen im Roman *Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse* von Thomas Meyer.

Zu den Gästen der Konferenz gehörte auch der Schriftsteller Reto Hänny. Er beteiligte sich als aufmerksamer Zuhörer und sachkundiger Kommentator an den Konferenzgesprächen. Am 18. Mai las er aus seinen Werken. Hänny trug u.a. eine Passage aus dem Roman *Am Boden des Kopfes* vor, mit der er an seine früheren Erfahrungen mit Polen anknüpfte. Die Lesung wurde mit einer kurzen Rede von Chasper Sarott, dem Chargé d’Affaires der Schweiz in Polen, eingeleitet.

Robert Rduch

 <http://orcid.org/0000-0001-9262-124X>  
Schlesische Universität, Katowice